

*Franz Metz*<sup>1</sup>:

## **Orgelforschung in europäischem Geist. Die Orgellandschaften Rumäniens in Geschichte und Gegenwart am Beispiel der Temeswarer Orgelbaufirma Wegenstein**

*Abstract. Organ research in European spirit. Romania's organ landscapes in history and present. The Timisoara organbuilding company Wegenstein.*

In Romania there are two of Europe's major organ landscapes: Transylvania and Banat, which have developed within several centuries. They show own characteristics but have also attributes in common with the Bohemian, Austrian and Southern German organbuilding. The organ builders of those two cultural areas came mainly from other parts of Europe and settled down here. Because of the several demarcation changes resulting from both World Wars of the 20<sup>th</sup> century the organs of Banat and Transylvania can be documented only by international research and investigation. For the time being the last major organbuilding company of Romania was the one of Wegenstein family in Timisoara. The instruments of this factory are located today in churches and synagogues in Romania, Hungary, Serbia, Bosnia-Herzegovina, Slovakia, Ukraine and Bulgaria. Special historical value is apportioned to the Wegenstein organ of the Catherine church in Timisoara and the one of the basilica Maria Radna. In the publications of Dr. István David we can find also important infor-

---

<sup>1</sup> Organist, musicologist and conductor, München, Germany, email: franzmetz@aol.com

mation about many Wegenstein organs of Transylvania. The Wegenstein company had to stop business after the second World War due to the political circumstances in then Romania and has been disappropriated by the state in 1972. Thereby almost 300 years history of Banat organbuilding came to an end.

*Keywords:* Wegenstein, Banat, Transylvania, Romania, Organbuilder

## 1. Einführung

In den Grenzen des heutigen Rumäniens befinden sich die zwei historisch gewachsenen südöstlichsten Orgellandschaften Europas: Siebenbürgen (Transsilvanien) und das Banat. Beide Kulturräume gehörten bis 1919 zu Österreich-Ungarn und somit zum mitteleuropäischen Einflussgebiet auch im Bereich des Orgelbaus. Im Falle des Banats kommt noch hinzu, dass durch die Teilung dieses Kulturraums infolge des Vertrages von Trianon (1920) diese Orgellandschaft ebenfalls in drei geteilt wurde, die heute sowohl auf ungarischem, serbischem wie auch auf rumänischem Gebiet vorzufinden ist.

Bedingt wurde diese Entwicklung durch die Ansiedlung deutscher Kolonisten im frühen Mittelalter (Siebenbürgen) und nach den Kriegen gegen die osmanische Herrschaft 1716 (Banat). Die zahlreichen bis heute uns erhaltenen historischen Orgeln belegen den Einfluss des meist süddeutschen, österreichischen und böhmischen Orgelbaus. Diese Instrumente finden wir in den Kirchen und Synagogen der ehemals deutschen und ungarischen Gemeinden um Temeswar (rum. Timișoara, ung. Temesvár), Hermannstadt (rum. Sibiu, ung. Nagyszeben), Klausenburg (rum. Cluj, ung. Kolozsvár) oder Kronstadt (rum. Brașov, ung. Brassó). Durch die Folgen des zweiten Weltkriegs, die atheistische Politik in Zeiten des Kommunismus, wie auch durch die große Auswanderungswelle nach der Wende von 1989 stellt sich immer öfter die Frage nach der Zukunft dieses kulturellen europäischen Erbes, das seit kurzer Zeit auch zum

Immateriellen Kulturwerke der UNESCO zählt. In den restlichen Teilen des Landes (außer dem Partium und dem Sathmarer Gebiet) gibt es, bedingt durch die Mehrheit der orthodoxen Bevölkerung, zwar einige wertvolle Instrumente, doch keine historisch gewachsene Orgellandschaften.

## *2. Die klingenden Schätze Siebenbürgens und des Banats*

Die historische Orgel ist eine Art „konservierter Klang“ vergangener Jahrhunderte. Durch die uns erhaltenen originalen Dispositionen und Bauweisen wurde uns auch der musikalische Geschmack der jeweiligen Zeit überliefert. Gleichzeitig gibt es typische regionale Entwicklungen, die ihrerseits konfessionelle Unterschiede aufweisen. So kann man behaupten, dass die Orgeln in den evangelischen und reformierten Kirchen des 18. und 19. Jahrhunderts eine wichtigere Rolle spielten als jene in den katholischen Kirchen. Dies widerspiegelt sich besonders in der Orgelliteratur.

### *2.1. Siebenbürgische Orgelbauer*

Die ältesten schriftlichen Zeugnisse über Orgeln und Organisten in Siebenbürgen stammen aus dem 14. Jahrhundert. Belege über das Vorhandensein von Orgeln in Hermannstadt haben wir aus den Jahren 1350, 1384, 1400, 1413 und 1494, in Marienburg (Burzenland) 1429, Kronstadt (Marienkirche) 1499. Die ersten namentlich erwähnten Organisten und Orgelbauer sind Stephanus Renispingar (1367) und Jacobus (1413) in Hermannstadt und Johannes Teutonicus in Brennendorf (1429). Viele der damaligen Orgelbauer kamen aus Böhmen oder Mähren und ließen sich in Siebenbürgen nieder. Einige der bedeutendsten Orgelbauer dieses Raumes: Johannes Vest (\* Neusohl / Banska Bystrica, 1630, + Hermannstadt 20.2.1694), Martin Hammer (\*1685, + Hermannstadt 15.10.1742), Georg Wachsmann (\*Birthälm 1685, + ebd. 1760), Johannes Hahn d. Ä. (\*Leutschau 1712, + Hermannstadt 13.3.1783), Andreas Eitel (\*Großschenk 1747, + Kronstadt 1818), Melchior Achs (1760-1831), Samuel Joseph Maetz (\*Holzmengen 10.2.1760, + Birthälm 25.7.1826), Johannes Prause (Schlesien 1760, + Kronstadt),

Johannes Hahn d. J. (\* Hermannstadt 25.6.1763, + ebd. 8.11.1814), Johann Thoïs (\* Kronstadt 1769, + Rosenau 1830), Petrus Gottlieb Schneider (1780-1850 Kronstadt), Johannes Binder (1788-1846), Friedrich Traugott Mätz (1799-1842), Wilhelm Samuel Mätz (1817-1875 Kronstadt), Karl Einschenk (\* Kronstadt 28.10.1867, + 28.6.1951), Otto Einschenk (\* Kronstadt 3.10.1910, + um 1998).

Im 19. und 20. Jahrhundert wurden die zwei größten Orgeln Siebenbürgens von ausländischen Firmen erbaut: von C. A. Buchholz aus Berlin stammt die Orgel der evangelischen Stadtpfarrkirche (Schwarze Kirche) in Kronstadt (1836-1839, IV/63) und die Firma Sauer aus Frankfurt an der Oder errichtete 1914/15 die große Orgel der evangelischen Stadtkirche zu Hermannstadt (IV/83).

Die ältesten historischen Instrumente stehen in Alzen (Hammer, 1714), Michelsberg (1724), Reps (Hammer, 1726), Mediasch (Vest, 1679; Wachsmann, 1732; Hahn d. Ä., 1755), Tobsdorf (Wachsmann, 1731), Rättsch (1740), Klausenburg (St. Michael, Hahn, 1753), Baaßen (Hahn, 1757), Wird (Hahn, 1768), Stolzenburg (Hahn, 1773), Großau (Hahn, 1775-1782), Deuschtekes (Wachsmann, 1757), Rosenau (Prause, 1781), Zeiden (Prause, 1783), Denndorf (Maetz, 1788), Hamruden (Prause, 1793), Bistritz (Prause, 1794), Großpold (Maetz, 1816), Petersberg (Thoïs, 1826), Schäßburg (Bergkirche, Schneider, 1858). Einige dieser Orgeln wurden in bestehende ältere Gehäuse eingebaut, so die große Orgel der evangelischen Stadtkirche in Hermannstadt (Vest, 1673) und der Schäßburger Klosterkirche (1680). Die barocken Prospekte enthalten einen besonders üppigen ornamentalen Reichtum, Prospektpfeifen sind oft bemalt (Löwenrachen) und viele der Orgeln wurden oberhalb des Altars errichtet. Den barocken Charakter vieler Orgeln kann man in Siebenbürgen bis ins 19. Jahrhundert verfolgen.

## *2.2. Banater Orgelbauer*

Das Gebiet des historischen Banats erstreckt sich zwischen den drei Strömen Marosch, Theiß und Donau und den Karpaten, als südöstliche Verlängerung der Pannonischen Tiefebene. Nach dem ersten Weltkrieg wurde das Banat in

Drei geteilt: den größten Teil bekam Rumänien, einen anderen Teil Serbien (serbisches Banat, ein Teil der Wojwodina) und der kleinste Teil (um Szeged) blieb bei Ungarn.

Bereits im frühen Mittelalter sind Orgeln im Banat vorhanden, so in den verschiedenen Klöstern entlang der Marosch, wie z.B. in der Kloster- und Bischofskirche Tschanad (rum. Cenad, ung. Csanád), wo Bischof Gerhard (ung. Gellért) wirkte, in Lippa u.s.w. Doch diese Instrumente gingen in der Zeit der osmanischen Herrschaft verloren. Erst nach der Befreiung des Banates 1716 und durch die Ansiedlung dieses Landesteils mit Kolonisten aus süddeutschen Gebieten kamen die ersten Orgelbauer aus Böhmen und Wien nach Temeswar, der Motropole dieses Landesteils. Der Bau von Kirchen und Orgeln wurde selbst von der kaiserlichen Hofkammer in Wien unterstützt und so standen schon Mitte des 18. Jahrhunderts eine große Zahl kleinerer Instrumente im Banat.

Die Jesuitenkirche in Temeswar diente eine Zeit lang auch als Bischofskirche bis zur Fertigstellung des Domes. Hier in der Jesuitenkirche soll am 14. Mai 1719 die erste Orgel nach der Zeit der Türkenherrschaft erklingen haben. Dieses Instrument stammte aus Wien.

Der Wiener Orgelbauer Johann Hencke (1697-1766) erbaute zwei Orgeln für Temeswar: ein kleines Interimsinstrument für den Dom das später in die Barmherzigenkirche übertragen wurde und die zweimanualige Orgel, welche bis 1908 ihren Dienst versah. In diesem Jahr erbaute der Temeswarer Orgelbauer Carl Leopold Wegenstein sein 100. Werk für den Dom. Dies ist eine pneumatische Orgel und steht heute noch an der Stelle der Hencke-Orgel.

Die Orgelbauer welche im Banat Orgelbauwerkstätten unterhielten und die zu den besten dieses Gewerbes zählten, waren: Franz Anton Wälter, Matthias Rocherd, die Familie Josephy, Anton Dangel, Joseph Hromadka und Leopold Wegenstein.

Außer diesen einheimischen Orgelbauern waren auch noch folgende im Banat tätig: Johann Hencke aus Wien (Temeswar, Dom und Barmherzigenkirche), Ochsenreiter (Neubeschenowa 1764), Carl Hesse aus Wien (Perjamosch-Haulik, Jabuka 1869, Glogon 1867, in Siebenbürgen die Orgeln in Herrmannstadt / Ursulinenkirche und kath. Pfarrkirche / Jesuitenkirche 1860-65), Kovács (Großomor,

sein Portrait in Ölfarbe befindet sich auf dem Spieltisch), Kaspar (Johannes?) Fischer (Apatin, Oppowa 1837-38, Karansebesch), Paul Gály (Alexanderhausen, Johannisfeld 1841, Werschetz 1838), Otto Rieger aus Budapest (Arad / Minoritenkirche, Orawitza), Josef Angster aus Fünfkirchen / Pécs (Rudolfsgnad 1875), Franz Renner (Klavier-, Orgel-, und Harmoniumbauer in Temeswar), Karl Janitschek aus Pressburg (Arad / Minoritenkirche 1760-1770), Julius Hubmann (Homolitz 1891), Karl Petter aus Ofen (Kubin 1855), Franz Suc in Orawitza (Pantschowa, repariert 1815), Peter Titz aus Wien (Ineu 1861), Wilhelm, Gottfried und Aloysius Hörbiger in Werschetz (Werschetz 1871), Franz Seidl aus Großwardein (Sanktanna), Walcker aus Ludwigsburg (Teile der Orgel in Temeswar / Elisabethstadt, Temeswar / Blindeninstitut), Franz Kecskés in Temeswar (Kleinbetschkerek, Orschowa), Anonymus (Königsschloss Soborschin (rum. Săvârşin) (Orgel wurde 1784 von Aufständischen Horias zerstört, 1810 mit einer Kleinorgel / 4 Register ersetzt), Joseph Sayberth aus Wien (Orschowa, um 1840, steht seit 1940 in Eibenthal).

### *2.2.1. Die Orgelbauerfamilie Wälter*

Der erste namhafte Orgelbauer des Banats war Franz Anton Wälter, der um 1770 ins Banat eingewandert ist. Zusammen mit seinem Sohn (oder Bruder) Thomas Wälter (auch Velder, Welter, Wälder) finden wir ihn auf einer Liste der Tischler- und Orgelmacher-Zunft aus dem Jahre 1815. Auch die Nachkommen von F. A. Wälter waren hier als Orgelbauer tätig: Franz Jakob Johann Wälter (\*Temeswar-Fabrikstadt, 3.8.1779, + 6.3.1836 ebd.), Joseph Wälter (\*Temeswar-Fabrikstadt 1810, + 3.12.1846 ebd.). Wälter-Orgeln sind in folgenden Ortschaften belegt: Fibisch 1795 (?), Großsanktnikolaus 1802, Hatzfeld 1805, Orczydorf 1806, Marienfeld 1809, Lowrin 1811, Orawitza 1813, Gertjanosch 1815, Bogarosch 1816, Butin (stand vorher in Liebling), Maria-Tschiklowa (nur mehr Gehäuse vorhanden), Altbeschenowa, Neusiedel, Tschawosch, Maria-Radna (1797 erbaut, heute nicht mehr vorhanden), Jahrmarkt, Warjasch, Lazarfeld (Orgel stammt aus Marienfeld und wurde 1886 nach Neuzina verkauft), Makó-Honvéd, Weißkirchen (1807) u.a.

### 2.2.2. Die Orgelbauerfamilie Josephy

Die Brüder Johann und Leopold Josephy (\*Böhmen 1809, + Temeswar-Fabrikstadt 19.10.1834) kamen als Böhmen und ließen sich im Banat nieder. Dokumente zu ihrem Wirken finden wir in Großjetscha, Lugosch und Szeged.

### 2.2.3. Die Orgelbauerfamilie Anton Dangel

Nachdem Arad von den Türken befreit wurde (1699) erlebte auch hier der Orgelbau einen Aufschwung. Der bedeutendste „Organifex“ des 18. Jhs. war hier Matthias Rocherd, im 19. Jh. aber die Familie Dangel, die es auch zu hohen Anerkennungen im Ausland brachte. Der aus Österreich eingewanderte Johann Dangel starb 1801 in Arad. Es ist uns auch ein Arader Orgelbauer mit dem Namen Josef Dangel (\*Göllersdorf / Österreich 1719, + Arad, 27.9.1777) bekannt, von seiner Tätigkeit fehlt jede Spur. Sein Enkel Anton Dangel (\*Arad, 1810 + 14.9.1892 ebd.) wurde 1836 der Gründer der Arader Orgelbauwerkstatt, seinen Meisterbrief erhielt er bei Philipp Joseph König in Oedenburg / Sopron. Auch sein Sohn Johann Dangel (\*Arad, 1842 + 5.10.1896 ebd.) war Orgelbauer. Aus ihrer Werkstatt wurden über 200 Orgeln geliefert. Dangels Ruhm war weithin gelangt, so dass Franz Liszt bei der Einrichtung der Budapester Musikakademie eine Orgel bei ihm bestellte. Anton Dangel baute sie, doch schon wenige Jahre später wurde sie bei Renovierungsarbeiten des Gebäudes abgetragen und durch ein größeres Instrument ersetzt. Liszt bedankte sich in einem Brief bei Dangel: *„Ein schön tönendes Zeugnis ihrer Tüchtigkeit haben sie gestellt mit der vollkommen gelungenen Orgel in der königl. Musik-Akademie. Voraussichtlich erhalten sie mehrere größere Aufträge für Budapest zu Gunsten der Musik und zur Ehre Gottes (...) Verehrungsvoll ergebenst, F. Liszt.“* Von den erhaltenen Dangel-Organen sind folgende erwähnenswert: Triebswetter, Großscham, Arader Synagoge, Wiesenhaid, Lippa, Franzdorf, Ostern, Engelsbrunn, Glogowatz, Tschakowa, Dolatz, Traunau, Großdorf, Secusigiu, Deutschsanktpeter, Albrechtsflor, Ebendorf, Neudorf, Dreispitz, Pecica, Saderlach, Dognatschka, Ruskberg, Paulisch u.a.

Einige seiner Instrumente sind auch in Ungarn noch erhalten geblieben: Békéscsaba, Gyula-Józsefváros, Dombegyháza, Kúnszentmárton, Gádoros, Mérk, Vaja, Nyrbátor, Csóka, u.a.

#### *2.2.4. Die Orgelbauerfamilie Hromadka*

Josef Hromadka (\*Svojanov / Bezirk Chrudim, Böhmen 1826, + 17.5.1896 Temeswar-Josefstadt) war der letzte Orgelbauer des Banats, der die mechanische Schleiflade in Ehren hielt. Er ist 1853 aus Böhmen nach Temeswar emigriert und richtete sich in der Josephstadt eine Werkstatt ein. Er baute auch Harmoniums die von einer außerordentlichen Qualität Zeugnis geben. Hromadka baute Orgeln für Guttenbrunn, Gottlob, Kleinjetscha, Blumental, Tschanad u.a. Er erhielt 1885 und 1886 auf Budapester Ausstellungen die „Große Ausstellungsmedaille“ und 1891 auf der Temeswarer Gewerbeausstellung die Goldene Medaille.

### *3. Carl Leopold Wegenstein (1858-1937)*

#### *3.1. Von Wien nach Temeswar*

Die größte und gleichzeitig bisher letzte Orgelbauwerkstatt des Banats war die der Firma Carl Leopold Wegenstein. Er war der letzte bedeutende Orgelbauer dieses Kulturraums. Instrumente dieser Werkstatt stehen nicht nur im rumänischen Banat, sondern auch in anderen Teilen der ehemals österreich-ungarischen Doppelmonarchie, in Serbien (Wojwodina), in Ungarn, in der Slowakei, in Bosnien-Herzegowina, in Bulgarien und in der Ukraine. Im historischen Ungarn bestand im späten 19. Jahrhundert ein unternehmerischer Wettkampf zwischen den drei wichtigsten Orgelbauanstalten des Landes, nämlich Otto Rieger in Budapest, Josef Angster in Pécs / Fünfkirchen und Carl Leopold Wegenstein in Temeswar.

Carl Leopold Wegenstein kam am 16. April 1858 im Haus Nr. 94 der Gemeinde Kleinhadersdorf (Niederösterreich) zur Welt und wurde am 18. April von Pfarrer Anton Schraner auf den Namen Leopold Michael in der katholischen St.



Rochus-Kirche getauft. Sein Vater Leopold war der Inhaber eines Gasthauses und sein Großvater, ebenfalls Leopold, war Schmied. Der Mädchenname seiner Großmutter war Maria Rossmüller. Es muss eine bodenständige und wohl situierte Familie gewesen sein, denn der Bürgermeister aus Ketzelsdorf hat die Patenschaft für den kleinen Leopold angenommen. Die Mutter, Theresia Köstinger (Tochter von Lorenz Köstinger und Magdalena Dünkler) stammte aus Lichtenstein.<sup>2</sup>

Anscheinend war die Familie des Gastwirtes Leopold Wegenstein aus Kleinhadersdorf sehr musikalisch. In verschiedenen Dokumenten kommt auch der Name des Wiener Kapellmeisters Josef Wegenstein vor, der vermutlich ein jüngerer Bruder Carl Leopolds war. Josef Wegenstein wird sich später in Berlin niederlassen, wo er als Kapellmeister tätig sein wird. Anlässlich seines 25-jährigen Kapellmeisterjubiläums vom 30. Januar 1926, das er im Berliner Kaffee Luxemburg wie auch im Etablissement Kroll gefeiert hat, nahmen zahlreiche Kollegen aus dem In- und Ausland teil. Er wurde als „Kapellmeister Josef Wegenstein aus Wien“ und als „Inhaber des Kaffees Luxemburg“ angekündigt und trat dabei sowohl als Kapellmeister als auch als Geiger und Komponist auf. So wurde u.a. der musikalische Scherz in Form eines Solistenpotpourris *Musikerstelldichein* von Josef Wegenstein aufgeführt. Seinen Namen als Pate finden wir auch auf dem Taufschein von Josef Leopold, dem zweiten Sohn Carl Leopold Wegensteins, der am 4. März 1894 in Temeswar geboren und am 18. März in der Josefstädter Kirche von Pfarrer Dr. Josef Engels getauft wurde.

Den Beruf des Orgelbauers hat Carl Leopold Wegenstein in Wien erlernt und ging danach auf Wanderschaft. So kam er zu bedeutenden Orgelbauern jener Zeit in Deutschland und der Schweiz: Walker (Ludwigsburg), Jämlich (Dresden), Dinze (Berlin), Weigle (Stuttgart), Hickmann (Dachwig bei Erfurt), Goll (Luzern), Kaufmann (Dresden), Giesecke (Göttingen) und Laukhuff (Weikersheim).<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> C. L. Wegenstein beantragte von der katholischen Pfarrei Kleinhadersdorf 1884 vor seiner <sup>Hochzeit</sup> eine Geburtsurkunde. Weshalb darin seine beiden Vornamen mit Leopold Michael angegeben sind, ist merkwürdig. Diese Geburtsurkunde ist in einer beglaubigten Kopie aus dem Jahre 1945 vorhanden.

<sup>3</sup> Daten eigenhändig vom Pfarrer der Temeswarer Innenstadt, Josef Brandt, auf die Rückseite des Kostenvoranschlags der Millenniumsorgel (1896) notiert.

In einem anderen Dokument erfahren wir: „*Leopold C. Wegenstein war früher in böhmischen Orgelfabriken thätig*“.<sup>4</sup> So gelangte er um 1880 auch nach Temeswar zum Orgelbaumeister Joseph Hromadka (1826-1896). Am 25. Mai 1884 heiratete Wegenstein die achtzehnjährige Maria Hromadka, die Tochter seines Meisters. Kein anderer als Wilhelm Franz Speer (1823-1898), der damalige Temeswarer Domkapellmeister, zählte zu den Trauzeugen. Der damals siebenundzwanzigjährige ließ sich mit seiner Frau im Stadtteil Josefstadt nieder (Sturdza Str. 9). Gemeinsam werden sie acht Kinder haben: Richard (1886-1970), der später die Orgelbauwerkstätte übernehmen wird, die nächsten zwei Kinder sind im Säuglingsalter verschieden, Helene (1891-1972), Josef (1894-1930), Aloys (1896-1912), der mit 16 Jahren an einer Blinddarmentzündung verstorben ist, Viktor (1901-1964) und Magdalene (geb. 1905), die später in Budapest leben wird. Von den acht Kindern werden Richard, Josef und Viktor später ebenfalls als Orgelbauer tätig sein.

Carl Leopold Wegenstein ist mit seiner Frau und ihrem ersten Kind Richard im August 1886 in eine neue Wohnung umgezogen. In diesem Jahr wurde die Orgel für die katholische Pfarrkirche von Tschanad erbaut und den Namen Carl Leopold Wegensteins finden wir als Mitarbeiter August Hromadkas, der für die Durchführung dieser Arbeit zuständig war.

### 3.2. *Der Anfang eines langen Weges*

Die erste Werkstatt hat er 1888 im Hause seines Schwiegervaters Joseph Hromadka eingerichtet, sie wurde aber bald zu klein für die Bewältigung der Aufträge, so dass er eine größere, modernere in der Elisabethstadt errichtete.<sup>5</sup> Hier arbeitete er mit Dampfmaschinen und später auch mit elektrischen Maschinen.<sup>6</sup> Wenige Jahre später, 1893, machte er sich selbständig: *Leopold Wegenstein, Orgelbauer, Temesvár-Josefstadt, Hunyadistrasse, im Beranek'schen Hau-*

---

<sup>4</sup> Südosteuropäisches Musikarchiv, München, Mappe *Laukhuff und Wegenstein*, Dokument Nr. 4.

<sup>5</sup> Nach manchen Unterlagen soll Wegenstein bereits 1887 seine eigene Werkstatt gegründet haben.

<sup>6</sup> Wegenstein bezeichnete seine Firma auf dem Briefkopf seiner Korrespondenz als „*Erste Orgelbauanstalt Südungarns mit Dampfmaschinen*“.

se Nr. 14. Damals beschäftigte er sich nicht nur mit Orgelbau, sondern auch mit Stimmen und Reparieren von Klavieren, dem Bau von Drehorgeln, Drehharmonikas und Harmoniums. In einer Werbung gab er an:<sup>7</sup>

*In meiner Orgelbau-Werkstätte werden alle in das Orgelbaufach einschlagenden Arbeiten auf das Rascheste effektiert. Insbesondere empfehle ich mich zur Anfertigung von Kirchenorgeln in allen Dimensionen, Drehorgeln, Drehharmonikas u. Harmoniums, sowie alle Gattungen Clavierarbeiten und Clavierreparaturen. Clavierstimmungen werden auf Wunsch sofort durch mich vorgenommen und leiste ich für all meine Arbeiten Garantie.*

*Neue Drehorgeln und Drehharmonikas werden angefertigt und Reparaturen raschest effektiert.*

*Clavierarbeiten und Clavier-Stimmungen werden schnellstens effektiert.*

*Kirchenorgeln und Harmoniums werden nach Angabe in allen Dimensionen angefertigt.*

Vermutlich 1894 ließ er sich im Temeswarer Stadtteil Elisabethstadt nieder, wo er sein eigenes Werk errichtet hat.<sup>8</sup> Hier entstand sein Opus 1, die Orgel für die katholische Kirche der Banater Gemeinde Wiseschdia, erbaut 1893-1894. Schon dieses kleine Meisterwerk spricht viel vom Können und von den zukünftigen Plänen des jungen Orgelbauers. Obzwar es sich dabei nur um ein kleines Orgelwerk handelt, investierte er viel Mühe um selbst kleinere Details kunstvoll zu gestalten. Man kann auch behaupten, dass er bereits an ein größeres Instrument gedacht hat, durch dessen Bau er zum ersten Mal seine ganze Kunst als Orgelbauer präsentieren kann.

Es ist erstaunlich, mit welchem Eifer sich Wegenstein für den Bau neuer Orgeln in der Zeit von nur knapp drei Jahren 1894-1896 eingesetzt hat. Die ersten 13 Orgeln bestanden nur aus jeweils einem Manual und Pedal und wur-

---

<sup>7</sup> Quittung für eine Stimmung des Bösendorferflügels des Temeswarer Philharmonischen Vereins vom 22. April 1893; F. METZ, „Der Temeswarer Philharmonische Verein 1871. Eine Chronik süd-osteuropäischer Musikgeschichte 1850-1950“, München, 2005, 407-408.

<sup>8</sup> Damalige Anschrift: Bischofstr. 9; heute: Bulevardul Mihai Viteazul 30.

den meist für katholische Kirchen im Umfeld Temeswar erbaut. Doch dazwischen entstanden auch kleine Instrumente für die Lehrerbildungsanstalt in Szeged und für eine Lehranstalt in Großwardein. Die kleine Orgel für die Temeswarer Notre-Dame-Kirche (Klosterkirche) wurde mehrfach gelobt und nach ihrem Beispiel soll er auch jene der Szegediner Lehrerbildungsanstalt erbaut haben.<sup>9</sup>

Der Orgelbauer Josef Angster aus Pécs / Fünfkirchen besuchte auf seiner Reise durch das Banat am 23. Juli 1895 auch Temeswar. Dabei suchte er nach der Werkstätte Wegensteins in der Josefstadt. Er berichtete darüber:<sup>10</sup>

*Am 23. Juli [1895] fuhren wir über Gataia und Wojtek nach Temeswar. Hier übernachteten wir im Gasthaus „Sieben Herrscher“.<sup>11</sup> Die Fabrikstadt<sup>12</sup> hatte sich seit meiner Zeit sehr verändert, es war viel schöner geworden. Es war sehr warm. Wir gingen in die Josefstadt<sup>13</sup>, die früher einem Dorf ähnelte, jetzt aber viel schöner geworden ist, und sahen dort u.a. das Schild der Orgelbaufirma Leopold Wegenstein. Die Werkstatt war ärmlich eingerichtet und im Souterrain des Hauses. Wir sahen niemanden. Wir aßen auf dem Paradeplatz auf einer Gasthausterrasse. Am Nachmittag waren wir in der Festung, machten kleine Einkäufe, besuchten eine Tabakfabrik, Kirchen, auch den jüdischen Tempel, wo eben eine Hochzeit stattfand.*

---

<sup>9</sup> Die von Carl Leopold Wegenstein im Jahre 1913 zusammengestellte Liste seiner bisherigen Orgelwerke scheint chronologisch nicht ganz zu stimmen. So berichtete die Temesvarer Zeitung 1896 von der Übernahme der neuen Orgel der Szegediner Lehrpräparandie, die nach dem Vorbild der Orgel in der Temeswarer Klosterkirche erbaut worden sein soll. Doch im Werksverzeichnis hätte die Orgel der Klosterkirche die Opuszahl 15, jene in Szeged ist als Opus 4 angegeben. Auch die im Jahre 1899erbaute Orgel der Temeswar-Fabrikstädter Synagoge wird als Opus 16 genannt, noch vor jener der Millenniumsorgel 1896.

<sup>10</sup> F. METZ, „Josef Angster. Das Tagebuch eines Orgelbauers,“ München 2004, 279.

<sup>11</sup> Korrekt: Zu den sieben Kurfürsten.

<sup>12</sup> Fabrikstadt (ungarisch: Gyárváros), Stadtteil von Temeswar, ehemalige Vorstadt „Fabrique“, hier entstanden bereits zum Beginn des 18. Jahrhunderts die ersten Seidenfabriken, eine Mühle, eine Bierfabrik u.a. Unternehmen.

<sup>13</sup> Josefstadt (rumänisch: Iosefin, ungarisch: Józsefváros), Stadtteil von Temeswar, benannt nach Kaiser Josef II, der hier zu Besuch war.

Josef Angster hat sich aber getäuscht: was er gesehen hat, war eigentlich die alte Werkstatt Joseph Hromadkas. Wegenstein hatte bereits 1895 seine neue Werkstatt in der Elisabethstadt bezogen.

Dass es Carl Leopold Wegenstein zum Beginn seiner Orgelbauerlaufbahn in Temeswar nicht leicht hatte, beweisen die ersten Berichte der Budapester Auskunftei Schimmelpfeng für die in Weikersheim ansässige Firma Laukhuff.<sup>14</sup> Daraus ist ersichtlich, dass es bereits 1893 die ersten geschäftlichen Kontakte zwischen Wegenstein in Temeswar und der Firma Laukhuff in Deutschland gegeben hat – man kannte sich ja noch aus der Zeit seiner Wanderjahre. Vermutlich wollte Wegenstein einige Orgelteile bei Laukhuff bestellen. Damals hieß es im Bericht der Auskunftei Schimmelpfeng: *„Wegenstein befasst sich hauptsächlich mit Reparaturen. Er ist unbemittelt und findet nur schwer sein Fortkommen.“* Man hat von einer Kreditgewährung deshalb abgeraten.<sup>15</sup> Doch schon zwei Jahre später änderten sich die Verhältnisse: *„Er besitzt wohl nicht viel Vermögen, hat aber eine gut eingerichtete Orgelbau- und Harmonium-Werkstätte und ist (...) ziemlich gut beschäftigt. Wegenstein wird als ein fleißiger, intelligenter Geschäftsmann geschildert. Er lebt sparsam und genießt überhaupt guten Ruf.“*<sup>16</sup>

Ende des 19. Jahrhunderts gab es im Banat mehrere Orgelbauer, die aber auch Harmoniums, Drehorgeln und in manchen Fällen selbst Klavier bauten: Anton Dangls Sohn in Arad (Inh. Johann Dangl), k. k. priv. Hof-Organbau, August Hromadka (Organbau in Temeswar), Georg Joseffi [Josephy] (Organ- und Drehorgelbau), Anton Petrof (Harmoniummacher), Franz Renner (Inhaber

---

<sup>14</sup> Organbaumeister Josef Wegenstein hat dem Autor im Jahre 1991 diese Daten zur Verfügung gestellt. Da das ganze Firmenarchiv Wegenstein durch die Folgen des zweiten Weltkrieges in den rumänischen Staatsarchiven nicht mehr auffindbar ist, stellen die Dokumentationen aus dem ArchivLaukhuff (Weikersheim) eine wichtige Quelle dar in den Recherchen zur südosteuropäischen Organbaugeschichte.

<sup>15</sup> Südosteuropäisches Musikarchiv, München, Mappe *Laukhuff und Wegenstein*, Dokument Nr. 1.

<sup>16</sup> Südosteuropäisches Musikarchiv, München, Mappe *Laukhuff und Wegenstein*, Dokument Nr. 2.s

Franz und Albert Renner, Orgelbauer, gegründet 1888) und Carl Leopold Wegenstein (Erste südungarische pneumatische Orgelbauanstalt, gegründet 1887).<sup>17</sup>

### 3.3. Die Millenniumsorgel (1896)

*„Die Temeswarer Milleniumsorgel, das stolzeste und schönste Werk Temeswarer Tüchtigkeit, zugleich ein hehres Wahrzeichen der Opferwilligkeit unserer Stadtkommune und des gottgefälligen Eifers des Stadtpfarrers Josef Brandt, wurde heute Vormittag (3. März 1896) in Anwesenheit eines vornehmen Auditoriums einer öffentlichen Probe unterzogen und sodann von den Vertretern der Stadt übernommen. Die Orgel ist von imposanten Dimensionen, bis zum Giebel etwa 10 m hoch und nicht nur vermöge ihrer kolossalen, jedoch durch stylvolle Form gefällig wirkende Dimensionen, sondern durch ihre musikalisch und technische Konstruktion ein Unikum. Als Haupt-Instrument der großen Festhalle in der Milleniums-Ausstellung, wird diese Orgel dem Namen ihres Meisters, des Temeswarer Orgelbauers Herrn Leopold Wegenstein glänzende Ehren einbringen und den Ruhm der Temeswarer Kunstindustrie laut verkünden.“* Fast eine ganze Seite widmete die *Temesvarer Zeitung* vom 4. März 1896 diesem wichtigen Ereignis. Es war die erste dreimanualige Orgel der Banater Metropole und zugleich auch das erste große Instrument des Temeswarer Orgelbauers Carl Leopold Wegenstein. Durch die neue Orgel für die Innenstädtische Pfarrkirche wurde der Name Wegensteins erst recht bekannt.

Bezüglich der Millenniumsorgel erfahren wir im Bericht der Auskunftei Schimmelpfeng aus Budapest vom 1. März 1897: *„Wegenstein ist mit Arbeit gut versehen. Er besitzt wohl kein Vermögen, doch reichen seine Mittel zu dem Betrieb des Geschäftes aus. Wegenstein lebt in geordneten Vermögensverhältnissen. (...) Wegenstein hat die Orgel, welche sich in der Milleniums-Ausstellung befand, auf feste Bestellung*

---

<sup>17</sup> *Verzeichnis der Orgelbauer, Reparatere und Stimmer etc. der Gegenwart. In Deutschland, Österreich-Ungarn, Schweiz*, Verlag Merseburger, Leipzig, 1898, in *Acta Organologica*, Verlag Merseburger, Nr. 18, 1985, 305-337; auch: F. L. SCHUBERT, *„Die Orgel, ihr Bau, ihre Geschichte und Behandlung“*, bearbeitet von Dr. Rudolf Schwartz (Kapitel über Österreich-Ungarn).

für die innerstädtische Pfarrkirche der Stadt Temeswar um den Preis von Fl. 2.400 gebaut (...) die er bei der Millenniumsausstellung in Budapest ausgestellt hatte.“<sup>18</sup> Und am 14. November 1899 berichtete man: „Die Orgelfabrik ist in Südungarn renommiert. Wegenstein hat stets genügend Aufträge und ist gegenwärtig auf längere Zeit hinaus mit Arbeit versehen. Wegenstein ist ein fleißiger, rechtschaffener Mann, der in der Erfüllung seiner Verbindlichkeiten Ordnung hält.“<sup>19</sup>

Kein anderer Banater Orgelbau war mit derartigen umfangreichen Vorbereitungen verknüpft, wie es beim Bau der Millenniumsorgel der Fall war: Kirchengemeinde, Stadt und Land waren gemeinsam mit Orgelbaumeister Carl Leopold Wegenstein bestrebt, ein Meisterwerk anlässlich der nationalen Feierlichkeiten Ungarns 1896 zu schaffen. Die Stadt Temeswar sollte durch ein eigenes imposantes Meisterwerk bei der Millenniumsausstellung in Budapest präsentiert werden, weshalb bis heute das Wappen der damaligen königlichen Freistadt diese Orgel zierte.

Der Bürgermeisters der königlichen Freistadt Temeswar, Karl Telbisz, wendete sich am 15. Januar 1895 in einem Rundschreiben an die Katholiken der Temeswarer Innenstadt und bat um Spenden für den Bau dieser Millenniumsorgel:

*BITTE*

*an die röm. kath. Bewohner der inneren Stadt!*

*Die kirchliche Musik, das erhabene Mittel zur Hebung der Andacht, erhielt ihre Gottgefällige Zierde durch die Orgel, deren erhabene, gewaltige Klangwirkung, deren edler und würdevoller Ton den Besucher des Gotteshauses erfasst und zur Andacht stimmt.*

*Die Bedeutende Vervollkommnung, welche die Orgel in den letzten Decennien erfahren, die große Rolle, welche dieselbe heute zu Tage als Konzert-Organ in allen bedeutenden Liederhallen der größten Städte der Welt spielt, soll jede Kirchengemeinde anspornen, für ihre Kirche die thunlichste beste und vollkommenste Orgel anzuschaffen.*

---

<sup>18</sup> Südosteuropäisches Musikarchiv, München, Mappe *Laukhuff und Wegenstein*, Dokument Nr. 3.

<sup>19</sup> Südosteuropäisches Musikarchiv, München, Mappe *Laukhuff und Wegenstein*, Dokument Nr. 4.

*Unser Seelenhirte, Se. Hochwürden Herr Pfarrer Josef Brandt, dem die vollkommene, würdige und entsprechende Ausstattung der sonst so hübschen neuen Stadtpfarrkirche sehr am Herzen liegt, hat, auch um die kirchliche Musik und dadurch den Gottesdienst zu heben, den Gedanken angeregt, für die neue r. kath. Stadtpfarrkirche eine neue Orgel anzuschaffen, welche bei der im Jahre 1896 stattfindenden Millenniums-Ausstellung als imponantes, würdiges Ausstellungs-Objekt ausgestellt werden sollte.*

*Und da dieses Kunstwerk bei dem hiesigen renommirten Orgelbauer L. Wegenstein mit einem Kostenaufwand von 9000 fl. ö. W. bestellt werden soll, so würde mit diesem Werk auch das heimische Gewerbe auf der Millenniums-Ausstellung würdig vertreten sein.*

*Der edelherzige Pfarrer bezweckt die Kosten im Subskriptions-Wege bei seinen Gläubigen herbeizuschaffen und hat die Sammlung selbst mit der Gabe von 1500 fl. eröffnet. In Folge seiner Intervention haben bisher gespendet: (...)*

*Die Stadtkommune als Patronats-Herrschaft wird das Zustandekommen des Werkes auch materiell fördern, die städtische Behörde hält es jedoch für ihre Pflicht, zugleich den Gläubigen der innerstädtischen Parochie zu weiteren Spenden Gelegenheit zu bieten und deswegen an die röm. kath. Bewohner der inneren Stadt die Bitte zu richten, zu den Kosten der Orgel gefälligst beitragen zu wollen.*

*Die Spenden können in zwei Raten, am 1. Mai 1895 und 1896 eingezahlt werden und die Absicht, spenden zu wollen, wird durch Unterfertigung des von diesem Bogen abzutrennenden Coupon's und durch Ueberreichung desselben an das sich meldende städtische Organ bekundet.*

*Die Sammlung der Coupone wird bis 15. März 1895 beendet werden.*

*Vom Magistrat der kön. Freistadt Temesvár am 15. Jänner 1895.*

*Karl Telbisz, Bürgermeister*

### *3.3.1. Chronik zur Entstehung der Millenniumsorgel (1889-1897)*

1. Der Temeswarer Weihbischof Josef Németh wendete sich in seinem Schreiben vom 19. Februar 1889 an Stadtpfarrer Josef Brandt mit der Bitte, den Temeswarer Orgelbauer Josef Hromadka und Sohn August beim Bau der neuen Orgel der innenstädtischen Katharinenkirche zu berücksichtigen, da sich diese Firma mit jedwelcher anderen Werkstätte messen kann.



2. Das Bürgermeisteramt der königlichen Freistadt Temeswar beschließt in seiner Sitzung vom 29. Oktober 1894 u.a. die Beteiligung an der Landesausstellung in Budapest (Millenniumsausstellung) im Jahre 1896 und will dafür 10.000 Frt. zur Verfügung stellen. Es wurde auch über den Wunsch von Stadtpfarrer Josef Brandt gesprochen, den Bau der neuen Orgel der innenstädtischen Katharinenkirche durch den Temeswarer Orgelbauer Leopold Wegenstein zu unterstützen.

3. Das Bürgermeisteramt der königlichen Freistadt Temeswar wendet sich in seinem Schreiben vom 15. Januar 1895 an Stadtpfarrer Josef Brandt wegen dem Orgelneubau durch Leopold Wegenstein in der innenstädtischen Kirche und der bevorstehenden Landesausstellung in Budapest.

4. Am 1. April 1895 wurde für Bürgermeister Dr. Karl Telbisz eine Liste zusammengestellt, die verschiedene Möglichkeiten beinhaltet, die Kosten der durch Leopold Wegenstein zu erbauenden neuen Orgel für die Innenstädtische Kirche in Höhe von etwa 8.000 Frt. zu decken.

5. Das Bürgermeisteramt der königlichen Freistadt Temeswar wendete sich in einem Schreiben vom 10. April 1895 an Stadtpfarrer Josef Brandt wegen dem Orgelneubau in der Temeswarer Innenstädtischen Katharinenkirche. Man bitte diesen, den von Orgelbauer Leopold Wegenstein durchgeführten Orgelneubau weiter zu verfolgen, wofür auch Kapellmeister Martin Novacek als Fachmann hinzugenommen werden soll.

6. Am 26. April 1895 wurde zwischen der Stadt Temeswar und dem Orgelbauer Leopold Wegenstein ein VERTRAG unterzeichnet, wodurch sich dieser verpflichtet, bis Februar 1896 die neue Orgel laut dem vorliegenden Angebot fertigzustellen. Die Stadt wird dafür die Kosten in Höhe von 8.249 Frt. übernehmen sowie die Kosten für den Aufbau der Orgel wie auch die anderen Ausgaben.

7. Am 1. Juni 1895 wurde die römisch-katholische Pfarrei der Temeswarer Innenstadt verständigt, dass das Bürgermeisteramt Temeswar beschlossen hat, ab 1. Januar 1896 den Betrag von 200 Frt. jährlich zu überweisen, bis der Orgelbau der Firma Leopold Wegenstein finanziert ist.

8. Orgelbauer Leopold Wegenstein wurde vom Rat der königlichen Freistadt Temeswar am 10. Juni 1895 verständigt, dass die Stadt für die Budapester Landesausstellung 1896 die verschiedenen Kosten und Taxen übernehmen wird.

8a. 17. Juni 1895: Schreiben der Königlichen Freistadt Temeswar an Orgelbauer Leopold Wegenstein in der Josefstadt, dass er für den Bau der neuen Orgel in der innenstädtischen Kirche einen Vorschuss von 292 Frt. bezahlt bekommt. Unterschrift von Bürgermeister Karl Telbisz.

9. Der Rat der königlichen Freistadt Temeswar bespricht in seiner Sitzung vom 25. September 1895 den Antrag des Orgelbauers Leopold Wegenstein, der einen Vorschuss von 3.000 Frt. für den Bau der Millenniumsorgel beantragt, um die Bestandteile aus dem Ausland beschaffen zu können. Dafür wurden bereits verschiedene Summen gestiftet: von Stadtpfarrer Josef Brandt, vom Pfarramt und von der Stadt.

10. Der Bürgermeister der Gemeinde Magyar Bánhegyes wendet sich im Schreiben vom 9. November 1895 an Stadtpfarrer Josef Brandt wegen dem Ankauf der alten Orgel der innenstädtischen Katharinenkirche.

11. Am 12. November 1895 wendete sich Pfarrer János Barilla aus Murányallya an Stadtpfarrer Josef Brandt und wünscht die alte Orgel der innenstädtischen Katharinenkirche mit 17 Registern für seine Kirche zu kaufen. Seine (neu)gotische Kirche muss leider wegen eines Brandes renoviert werden und deshalb wäre man dankbar für dieses alte Instrument aus Temeswar. Falls das Gehäuse der Orgel dem neugotischen Kircheninneren auch nicht entsprechen würde, könnte dieses geändert werden. Man könnte die Fertigstellung der neuen Orgel abwarten.

12. Der Bürgermeister von Magyar Bánhegyes, Josef Bartha, bedankt sich in seinem Brief vom 13. November 1895 bei Stadtpfarrer Josef Brandt und bei den Vertretern der königlichen Freistadt Temeswar für ihr Wohlwollen.

13. Die Vertretung der Gemeinde Magyar Bánhegyes, Komitat Csanad, bietet für die alte Orgel der innenstädtischen Katharinenkirche die Summe von 1.200 Frt. Der Temeswarer Stadtrat beschließt in der Sitzung vom 16. November 1895, dass dieses Angebot angenommen wird. Die alte Orgel soll noch bis Juni 1896 in Verwendung bleiben.

14. Am 27. November 1895 wendet sich die Gemeinde Magyar Bánhegyes in einem Schreiben an die Stadt Temeswar wegen dem Betrag von 1200 Frt. für den Ankauf der alten Orgel der innenstädtischen Katharinenkirche.

15. Der Bürgermeister von Magyar Bánhegyes, József Bartha, bedankt sich in seinem Brief vom 27. November 1895 an Stadtpfarrer Josef Brandt für die Möglichkeit, die alte Orgel der innenstädtischen Katharinenkirche für 1.200 Frt. kaufen zu können.

16. Die königliche Freistadt Temeswar beschließt am 7. Januar 1896 einen Vertrag mit dem Bildhauer Ferdinand Stuflesser aus dem Grödnertal (Tirol) zu unterzeichnen, um den Orgelneubau für die Temeswarer Innenstädtische Kirche fertigstellen zu können.

17. Leopold Wegenstein wendete sich in einem Gesuch an die Stadt, die Mehrkosten für den Bau der Orgel und den Transport zur Landesausstellung nach Budapest zu übernehmen, in Höhe von 1.282 Frt. Bürgermeister Karl Telbisz bespricht dies in der Sitzung des Stadtrates vom 7. März 1896.

18. Am 30. April 1896 bestätigte András Gáspár in Budapest, dass die neue Orgel von Leopold Wegenstein aus Temeswar in den Tagen 18.-20. März 1896 nach Budapest transportiert und im großen Saal der Landesausstellung aufgebaut wurde.

19. Die Liste (1896) beinhaltet sämtliche Ausgaben für die Montierung der Orgel im großen Saal der Landesausstellung, darunter die Ausgaben für den Tischler Christoph Flannendorfer, für einen Vergolder, Maurer und weitere Mitarbeiter.

20. Bei der Sitzung des Stadtrates vom 15. Mai 1896 verlangte Orgelbauer Leopold Wegenstein, dass die Stadt die Kosten von 202 Frt. für den Organisten übernehmen solle, der die Orgel während der Landesausstellung spielen wird. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Endsumme von 8.270 Frt. aus den verschiedenen Töpfen zu bezahlen, darunter auch aus dem Verkauf der alten Orgel im Werte von 1.200 Frt.

21. Das Bürgermeisteramt beschließt am 31. Juli 1896, der katholischen Kirchengemeinde von Magyar Bánhegyes die alte Orgel der innenstädter Kirche für den Betrag von 1.200 Frt. zu überlassen. Für den Bürgermeister unterschrieb Josef Geml als Hauptsekretär.

22. In einem Bericht vom 30. Dezember 1896 bestätigt die städtische Verwaltung, dass die bei der Landesausstellung in Budapest ausgezeichnete Orgel nun laut Vertrag fertiggestellt wurde und es wird um eine Begutachtung der Arbeit gebeten.

23. Am 12. Juni 1897 verständigte das Bürgermeisteramt Stadtpfarrer Josef Brandt, dass die neue Orgel, die bei der Landesausstellung in Budapest ausgestellt war, nun in der innenstädtischen Kirche aufgestellt wurde. Es wurden die Restbeträge an die verschiedenen Firmen angewiesen, die sich beim Aufbau beteiligten. Bevor die Orgelweihe stattfindet, soll man eine Liste jener einzuladenden Ehrengäste aufstellen, die dazu eingeladen werden.

24. Das Bürgermeisteramt der königlichen Freistadt Temeswar beschloss am 10. November 1897, dass die neue Orgel der innenstädtischen Kirche am 27. November 1897 um 16.30 Uhr eingeweiht werden soll. Zu diesem Anlass wird auch ein Konzert stattfinden, das von Kapellmeister und Dirigenten Martin Novacek geleitet wird. Dazu sollen bedeutende Persönlichkeiten der Stadt, Mitarbeiter des Bürgermeisters sowie der Stadtverwaltung eingeladen werden. Dieser Beschluss wurde auch Stadtpfarrer Josef Brandt zugesendet.

### *3.3.2. Europaweite Bewerbungen um den Bau der Millenniumsorgel*

Nach der erfolgten Ausschreibung für den Orgelneubau in der Temeswarer Katharinenkirche bewarben sich 14 (!) Orgelbauer um diese Aufgabe. Stadtpfarrer Josef Brandt hat sich mit jedem Entwurf befasst und diese auch kommentiert (kursiv). Obzwar Wegensteins Kostenvoranschlag fast der teuerste war, wurde anscheinend dieser durch Stadtpfarrer Josef Brandt doch bevorzugt. Vielleicht wollte man Wegenstein, dem jungen Mitbürger Temeswars, die Chance geben, dieses Projekt zu verwirklichen. Interessant ist jedenfalls, dass selbst (August?) Hromadka zu den Mitbewerbern zählte. Hier die Angaben von Stadtpfarrer Josef Brandt zu jedem Kostenvoranschlag:

1. Gebrüder Brauner aus Mährisch Neustadt (Uničov, Tschechien): „Die Lackierung der Messingrohre hat wenig Sinn...“, Preis der ganzen Orgel: 4.695 fl.

2. Christoph Ludwig Goll (1824-1897 Kirchheim unter Teck): „*Ohne Brüstung...*“, Preis der ganzen Orgel: 5.150 fl.

3. Josef Vanicky, Hohenbruck bei Königgrätz: „*Neue unbekannte Größe?*“, Preis der ganzen Orgel: 5.500 fl.

4. Anton Mölzer, (1839-1916, Kuttentberg / Kutná Hora, Böhmen): „*Hat keine Kegel...*“, Preis der ganzen Orgel: 5.520 fl.

5. Wegenstein: „*Mit Kegelladensystem*“, Preis der ganzen Orgel: 5876 fl; Wegenstein wurde später diese Arbeit übergeben, die Kosten stiegen aber letztendlich auf 8.249 fl.

6. Karl Neusser (1844-1925) aus Neutitschein (Nový Jičín): „*Hält die Disposition für mangelhaft, nicht tonschön.*“, Preis der ganzen Orgel: 5.924,90 fl.

7. Hromadka: „*Rein pneumatisch mit einschlagenden Kegeln (?) Unsinn!*“, Preis der ganzen Orgel: 5.995 fl.

8. Christian Friedrich Völkner, Dünnow, Pommern (1831–1905): „*Scheint ein verlässlicher Mann. Ist mir unbekannt*“, Preis der ganzen Orgel: 6.000 fl.

9. Robert Knauf (1839–1900), Bleicherode a. Harz: „*Will die Disposition geändert haben...*“, Preis der ganzen Orgel: 6.192 fl.

10. Josef Angster, Fünfkirchen: „*Disposition Veränderungen teurer, weil in 2 Teile geteilt...*“, Preis der ganzen Orgel: 6.450 fl.

11. Heinrich Schiffner, Prag: „*Wünscht Oktavkoppeln, wodurch 45 Stimmen,... rein pneumatisch*“, Preis der ganzen Orgel: 6.580 fl.

12. Rieger: „*Alles Zinn 90 %; Registerzüge nicht seitlich, sondern oberhalb der Manuallklaviatur, die pneumatischen Druckknöpfe zwischen den Manuallklaviaturen, auch die freie Kombination; Eigene Pneumatik? Für den Laien unverständlich!*“

Der Brief der Gebrüder Rieger vom 7. Januar 1895 wurde von Stadtpfarrer Josef Brandt ausführlich kommentiert. Der Grund war, dass Rieger nach der „bewährten Tradition“ weiterhin nur mechanische Kegelladen baute und keine pneumatischen Orgeln. Als Beispiel nannte Rieger die neue pneumatische Orgel der Herz-Jesu-Kirche in Budapest, die seinen Angaben nach, ständig repariert werden musste. Pfarrer Brandts zahlreiche Kommentare stellen ihn als einen

guten Kenner des damaligen Orgelbaus dar, der die Neuerungen der Pneumatik sehr geschätzt hat. So notierte er am Rande des Briefs z.B.: „*Vom pneumatischen Hebel haben die Herrn Rieger noch keine Idee*“, „*Auch die Wegensteinsche Orgel hat Kegelladen, aber mit Pneumatik (wovon Herr Rieger keine Kenntnis hat) und Röhrentraktur*“, „*aber der hiesige Orgelbauer hat die Arbeit nicht verstanden, daher ist die Orgel im Anfange schlecht gewesen, doch jetzt funktioniert alles ganz vorzüglich*“, „*und doch zu theuer weil dies ein einfacher Schwindel ist*“; Preis der ganzen Orgel: 6.485 fl

13. Franz Capek aus Krems (1860 Lettowitz, Mähren, Tschechien, † 1938 Haitzendorf, Niederösterreich): „*Erbaute Ottakringer Orgel mit 48 Register, baut Kegelladen...*“, Preis der ganzen Orgel: 7.260 fl

14. Mathias Mauracher [eigentlich dessen Sohn Josef (1845-1907)], St. Florian bei Linz: „*Baut keine rein pneumatische Werke...; baut jetzt 42-stimmige Orgel in Wien, Lazaristenkirche*“, Preis der ganzen Orgel: 8.270 fl

### 3.3.3. Orgelornamente aus Tirol

Bereits ab 1894 begann sich Leopold Wegenstein mit der Idee eines Orgelneubaus für die Katharinenkirche in Temeswar zu beschäftigen. Vermutlich kannte er auch die damalige Orgel dieser Kirche, die in den letzten Jahren oft repariert werden musste. Gleichzeitig wurde diese Angelegenheit von städtischer Bedeutung, was die vielen Sitzungsprotokolle der Stadt beweisen, von denen uns einige in ungarischer Sprache erhalten geblieben sind. Stadtpfarrer Josef Brandt, der sich stark für den Kirchenumbau und die Renovierung des Pfarrhauses eingesetzt hat, wollte nun dieses Projekt mit einer neuen großen Orgel abschließen. Ende des Jahres 1894 wurde bereits mit Leopold Wegenstein darüber ein Vertrag abgeschlossen. Auch der Entwurf von Wegenstein ist uns erhalten geblieben.

Leopold Wegenstein wendete sich ab Juli 1895 an die berühmte Werkstätte des Bildhauers und Altarbauers Ferdinand Stuflesser (1855-1926) in St. Ulrich, Gröden (Tirol), der für seine neue Orgel die Ornamentik liefern soll. Geplant waren dafür einzelne Engel, Engelgruppen, Vergoldungsarbeiten, usw.

Ferdinand Stuflesser schrieb, „*dass es eine schöne Arbeit ist, aber zugleich eine große*“. Für die beiden Tiroler Bildhauer Ferdinand Stuflesser und Anton Demetz waren die Banater Kirchen nicht unbekannt, lieferten sie doch mehrere Altäre, Statuen und Kreuzwegstationen nach Südungarn, u.a. auch nach Temeswar.

Anfang Januar 1896 kam es zu einigen Missverständnissen zwischen Leopold Wegenstein und Ferdinand Stuflesser, der feststellen musste, dass die Proportionen des Grundrisses der Orgel nicht stimmten. Stuflesser reiste deshalb persönlich nach Temeswar, um vor Ort seine Verzierungen und Engelgruppen dem Orgelgehäuse anzupassen. Gleichzeitig verlangte er auch, dass der Name seiner Firma sichtbar unter seinen Engelsgruppen angebracht werden muss. Nach mehreren Briefwechsel und Verzögerungen scheinen im März 1896 die Missverständnisse geklärt worden sein und die Verzierungsarbeiten beendet wie auch die Engel und Engelgruppen waren geliefert. In seinem Schreiben vom 8. April 1896 bestätigte Ferdinand Stuflesser, dass ihm die Summe von 450 fl ö. W. seitens des hohen königlich-ungarischen Ministeriums des Innern überwiesen wurde.

Leopold Wegenstein war nicht nur ein guter Orgelbauer, sondern kannte sich auch in der architektonischen Gestaltung der Orgelgehäuse gut aus. Stilistisch fügen sich seine Orgeln harmonisch in den jeweiligen Kirchenbau ein, ob neugotisch, klassizistisch oder neoromanisch. Im Bau seiner Millenniumsorgel hat er sich von André-Jacob Roubo (1739-1791) inspirieren lassen, dessen Buch über das Tischlerhandwerk *L'Art du menuisier* 1769 von der Königlichen Akademie der Wissenschaften gleichzeitig mit Dom Bedos *L'Art du Facteur d'Orgues* erschienen ist. In seinem Buch brachte Roubo auch ein Orgelgehäuse,<sup>20</sup> das als Vorbild für die Temeswarer Millenniumsorgel betrachtet werden kann. Besonders die Einteilung der Pfeifenfelder wie auch die Verzierungen, Engelfiguren und die Engelgruppe beweisen dies.

---

<sup>20</sup> ISO-Jahrbuch 1993, 76-77; nach einer Mitteilung von Dr. Walter Kindl, Temeswar.

### 3.3.4. Die Millenniumsmedaille für Wegenstein

Der sehr genau zusammengestellte Kostenvoranschlag zum Bau der neuen Orgel für die Temeswarer Katharinenkirche (Innenstadt) stammt aus dem Jahr 1895 und wurde von Pfarrer Josef Brandt, Regenschori Martin Novacsek (1834-1906) und C. L. Wegenstein unterschrieben. Dieser Entwurf trägt den Titel: KOSTENVORANSCHLAG EINER NEUEN CONCERT ORGEL FÜR DIE R. KATH. PFARRKIRCHE INNERE STADT TEMESVÁR.

Gleich zum Beginn dieses Dokumentes heißt es: „Die Orgel wird laut Kostenvoranschlag auf das genaueste in solider Durchführung mit reinpneumatischen Röhren Traktur versehen mit Wallkerischen Kegelladen System unterbau mit einzelnen Bälglein und Hebel und wird auf drei Manuale und 1 Pedal folgende Register verteilt...“ Daraus ist zu schließen, dass die Traktur dem pneumatischen Walcker-System angepasst wurde. Es folgen genaueste Beschreibungen der einzelnen Register bis hin zum Prozentsatz des Zinnanteils in den jeweiligen Metallpfeifen.

Die im Kostenvoranschlag angegebene Disposition ist folgende:

<u>I. Manual</u>	<u>II. Manual</u>	<u>III. Manual</u>	<u>Pedal</u>
Principal 16'	Geigenprincipal 8'	Dolce 8'	Contra Principal 16'
Principal 8'	Bordun 16'	Aeoline 8'	Principalbass 8'
Gamba 8'	Flauta Major 8'	Lieblich Gedeckt 8'	Violoncello 8'
Concertflöte 8'	Salicional 8'	Vox Humana 8'	Quint Bass 8'
Bordun 8'	Spitzflöte	Traversflöte 4'	Subbass 16'
Trompete 8'	Oboe 8'	Flageolette 2'	Posaune 16'
Waldflöte 4'	Quinte 2 $\frac{2}{3}$ '		Octavbass 4'
Rohrflöte 4'			
Octav 4'			
Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ ' IV			



Die Orgel wurde mit zwei freien und drei festen Kombinationen versehen, einem Register-Rollschweller und je ein Jalousieschweller für das zweite und dritte Manual. Die pneumatische Traktur besteht u.a. aus Messingrohre, später verwendet Wegenstein zu diesem Zweck nur noch Bleirohre. Zur Windversorgung wird kein Tretmechanismus sondern ein eigenartiger Radmechanismus verwendet, der vom Calcanten in einem sehr beengten Raum im Inneren des Orgelgehäuses betätigt werden musste.

Das Gehäuse ist bis zum heutigen Tag unverändert geblieben: „... ein Werk des Kunstinstitutes Flandörfer, der auch die Nußholz-Bänke der Kirche angefertigt hat, im Style Louis XIV. gehalten, in Tonfarbe gestrichen reich vergoldet und mit religiösen und musikalischen Emblemen, Statuetten und Gruppen versehen.“<sup>21</sup> Die Orgel wurde im Februar 1896 unten im Kirchenschiff aufgestellt und kostete 10.000 Gulden, davon bezahlte die Stadt Temeswar 7000.- Gulden. Aus diesem Grund ist an dem Orgelgehäuse das Wappen der damaligen königlichen Freistadt Temeswar angebracht.

Am 3. März 1896 fand vor einer großen Zahl von städtischen und kirchlichen Würdenträgern die Orgelprobe statt. An Stelle des erkrankten Regenschori Martin Novacsek spielte Prof. Karl Rudolf Kárrász eine freie Phantasie über kirchliche Motive, den Marsch aus der Oper *Tannhäuser* von Richard Wagner und einen Teil aus dem *Sommernachtstraum* von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Danach wurde die Orgel nach Budapest zur Millenniums-Ausstellung transportiert und erhielt ab dann den Namen Millenniumsorgel.

Die Wiener *Musik-Instrumenten-Zeitung* bringt dazu einen langen Bericht samt Abbildung und Disposition der Orgel:<sup>22</sup> „Über die sogenannte "Milleniums-Orgel" waren wir schon wiederholt in der Lage, einiges mitzuteilen. Heute bieten wir

---

<sup>21</sup> Temesvarer Zeitung, 4. März 1896, Seite 4.

<sup>22</sup> *Die Musikinstrumente auf der Budapester Millenniums-Landes-Ausstellung 1896*, in: MUSIK-INSTRUMENTEN-ZEITUNG. (Beiblatt der "Neuen Musikalischen Presse") Officielles Organ der Genossenschaft der Clavier- u. Orgelbauer und der Blas- und Streich-Instrumenten- u. Harmonikamacher in Wien.

*die Abbildung des schönen Werkes, das seinem Erbauer alle Ehre macht. Herr Leopold Wegenstein hat diese Orgel im Auftrage der städtischen Repräsentanz von Temesvár, und zwar für die dortige innerstädtische römisch-katholische Pfarrkirche gebaut und sie mit Bewilligung des Gemeinderathes auf der Ausstellung in Budapest zur Schau gestellt. Das Gehäuse, eine Arbeit des Tischlermeisters Flandorfer präsentiert sich vornehm und geschmackvoll. Reich vergoldete Bildhauerarbeit erhöht den günstigen Eindruck des Orgelgewandes. Die Versuche und Concerte in der Ausstellung bekräftigen das vorzügliche Zeugnis, welches anlässlich der im März d. J. stattgefundenen Collaudirung der Qualification der Wegenstein'schen Orgel von berufenen Fachleuten ausgestellt worden ist.“*

Auch Altbürgermeister Josef Geml widmete in seinem Buch einige Zeilen diesem bedeutenden Instrument:<sup>23</sup> „In der Maria-Theresiagasse, in unwürdig entlegener Gegend steht die innerstädtische röm. kath. Kirche und daneben das Pfarrhaus, welche beide nach den Wünschen des Pfarrers Josef Brandt und teilweise auch durch dessen materielle Opfer in den achtziger Jahren (1888-1890) restauriert und eingerichtet wurden. In dieser Kirche befindet sich die sogenannte Millenniumsorgel, welche auf Bestellung der Stadt unser Orgelbaumeister Leopold Wegenstein anfertigte und auf welcher im Hauptgebäude der Budapester Millenniumsausstellung (1896) die ganze Zeit hindurch gespielt wurde.“

Im Herbst des Jahres 1896 wurde die Millenniumsorgel zurück nach Temeswar gebracht und auf die viel zu kleine Empore aufgestellt. Am 28. November 1897 fand die endgültige Abnahme der Orgel statt. Bürgermeister Dr. Telbisz Károly ließ dafür Einladungen in ungarischer und deutscher Sprache drucken die auch das musikalische Programm beinhalteten. Regenschori und Organist Martin Novacsek stellte sämtliche Register und Registriermöglichkeiten vor, es folgten Triller, Staccatti, Arpeggii zur Demonstration der präzisen Ansprache, die freie Phantasie *Ein Sturm* wie auch Werke für Gesang und Orgel von Richard Wagner, Bach-Gounod, Franz Liszt und Kremser. Bei diesem Konzert wirkte auch der Chor des Temeswarer Philharmonischen Vereins mit:

---

<sup>23</sup> J. GEML, „Alt-Temesvar im letzten Halbjahrhundert 1870-1920“, Temeswar 1927, 25.

## PROGRAMM

zu der am 28. November 1897 aus Anlass der feierlichen Orgelübernahme in der innerstädtischen r.-k. Pfarrkirche zu Temesvár zu veranstaltenden

### ORGELPROBE.

1. Behandlung der Orgel in freier Improvisation über verschiedene Motive.

a) Praeludium mit Anwendung der Collectiv-Reg. allein.

b) Principale (8´) I Manuale ;

c) Geigenprincipale (8´) I Manuale, mit Principale (16´); Gamba (8´)

d) Concertflöte (8´) I Manuale, mit Aeoline (8´) III Manuale;

e) Salycional (8´) II Manuale, mit Fugara (4´) III Manuale;

f) Cello (8´) Pedal;

g) Oboe (8´) II Manuale, mit Waldflöte (4´) I Manuale, Dolce (8´), Traversflöte (4´)

III Manuale;

h) Posaune mit Trompete;

i) Crescendo und Decrescendo.

2. a) *Gebet der Elisabeth*, aus Tannhäuser von Richard Wagner, für Sopran mit Orgelbegl.: Fräulein Charlotte v. Danczkay.

a) Triller, Staccati, Arpeggii (Demonstration der präzisen Ansprache)

b) *Ave Maria*, von Gounod, für Sopran, Violine u. Orgel, Frl. Charl. v. Danczkay,

Herr Alfr. Uhrmann.

b) Nachspiel.

3. a) *Pastorale*, aus dem Oratorium *Christus* von Franz Liszt, (altrömische Melodie) Orgel.

b) *Ein Sturm*, freie Fantasie auf der Orgel.

c) *Dankgebet*, aus den niederländischen Gesängen von Kremser, gesungen vom Philharmonischen Verein mit Orgel.

Für Carl Leopold Wegenstein bedeutete der Bau der Millenniumsorgel der Beginn einer langjährigen Erfolgsgeschichte, besonders gefördert durch die Millenniumsmedaille, mit der er aus Budapest 1896 nach Temeswar zurückgekehrt ist.

### *3.4. Zwei Orgeln nach französischem Vorbild*

Zwischen 1897 und 1905, dem Jahr, als die Orgel für die Wallfahrtskirche Maria Radna entstanden ist, baute Wegenstein etwa 40 Instrumente. Dies bedeutete einen enormen Arbeitsaufwand für einen Orgelbauer, mehr als 10 Instrumente in einem Jahr zu liefern. Obzwar es sich hauptsächlich um einmanualige Orgeln handelte, gehörten auch größere Instrumente dazu, wie die Orgeln für die Synagogen in Szeged, Temeswarer, Szabadka und Lugosch. Nicht zuletzt die dreimanualige Orgel der Millenniumskirche in der Temeswarer Fabrikstadt aus dem Jahre 1901, die größte zu jener Zeit im Banat. Auch die beiden Ausstellungsmedaillen 1901 in Makó und 1902 in Werschetz förderten den Bekanntheitsgrad Wegensteins. Immer mehr Aufträge kamen aus Siebenbürgen und selbst für Esztergom/Gran hat er eine Orgel geliefert.

Gefördert wurde dieses Tempo in der Entstehung neuer Instrumente mit pneumatischer Traktur durch die serienmäßige Erzeugung von einzelnen Teilen, wie Bälgen, Membranen, Bleirohre, Ventile usw. Außerdem konnte er oft kurzfristig und günstig solche Orgelteile von Laukhuff in Weikersheim geliefert bekommen. Dies belegt ein Bericht der Auskunftei Schimmelpfeng an Laukhuff vom 5. Mai 1906:<sup>24</sup> *„Leopold Carl Wegenstein besteht am Platze als Orgelfabrikant seit etwa 14 Jahren, sein Geschäft hat unter tüchtiger und fachkundiger Leitung Aufschwung genommen und zählt heute zu den ersten Geschäften dieser Art in Temesvár und Südungarn. Wegenstein ist 45 Jahre alt, verheiratet, Vater von drei Kindern, er beschäftigt 8-10 Gehilfen und ist römisch katholischer Confession. Gemeinsam mit seiner Frau besitzt Wegenstein ein Haus im Werthe von 30.000 Kronen, belastet mit 17.000 Kronen. Das Gesamtvermögen dürfte etwa 35.000-40.000 Kronen betragen.“*

---

<sup>24</sup> Südosteuropäisches Musikarchiv, München, Mappe *Laukhuff und Wegenstein*, Dokument Nr. 5.

Im Januar 1907 hat Carl Leopold Wegenstein seinen Sohn Richard als Compagnion eingetragen und seit dem nennt sich die Firma „Wegenstein und Sohn“.<sup>25</sup>

Im 19. Jahrhundert setzte sich der französische Orgelbau fast im ganzen Europa als Richtungsweisender Typus durch. Der wichtigste Vertreter dieses Baustils war Aristide Cavaillé-Coll (1811-1899) dessen Werkstatt sich in Paris befand. Viele der heutigen großen Kathedralorgeln Frankreichs stammen aus dieser Werkstatt. Aristide Cavaillé-Coll hatte im Sinn, für die St. Petersbasilika in Rom die bis dahin größte Orgel der Welt zu erbauen. Mit 77 Jahren sagte er: „*Mit der Orgel von St. Peter werde ich meine Laufbahn beenden.*“ Cavaillé-Coll wollte noch dieses monumentale, einmalige Orgelwerk für die römische St. Peterskirche verwirklichen, ein Werk das alle Rekorde im Orgelbau schlagen sollte: mit 155 Register, fünf 32-füßige, 23 16-füßige Register, 8.316 Pfeifen, Zinntrompeten als Aliquoten, die größte Zinnpfeife sollte eine Länge von 12 Meter und einen Umfang von 2 Meter haben, all dies verteilt auf 5 Manualen und Pedal. Im Jahre 1875 veröffentlichte er diesen Entwurf in einem Buch.<sup>26</sup>

Noch im selben Jahr wurde der Orgelbauer von Papst Pius IX. im Vatikan empfangen. Der Plan für den Bau dieser Monumentalorgel wurde gelobt, doch es blieb dabei. Nach einer Zeit ließ er im Zehntelmaßstab ein Modell mit versilberten Pfeifen und allen Einzelheiten anfertigen, das in der Jubiläumsausstellung 1888 zu sehen war. Hier wurde dieses Werk von vielen Besuchern bestaunt, zu den vielen Bewunderern zählten auch zwei Orgelbauer aus dem damaligen südungarischen Raum, der eine war Josef Angster aus Pécs / Fünfkirchen, der andere Carl Leopold Wegenstein aus Wien, der in Temeswar eine eigene Orgelbauwerkstätte eröffnet hat.

Einige Jahre später, 1905, gelang es Wegenstein diesen für Rom bestimmten Monumentalentwurf im Banat teilweise zu verwirklichen. Um 1980 konnte im Archiv des Temeswarer Bistums eine Zeichnung Wegensteins mit dem Prospekt einer Orgel entdecken und der Aufschrift:

---

<sup>25</sup> Südosteuropäisches Musikarchiv, München, Mappe *Laukbuff und Wegenstein*, Dokument Nr. 6.

<sup>26</sup> C. CAVAILLÉ-COLL, E. CAVAILLÉ-COLL, „*Aristide Cavaillé-Coll.*“, Schwarzach 1982.

**Orgel Projekt von C. L. Wegenstein  
1905  
entnommen  
von dem Monumental Orgel-Entwurf von  
St. Peter in Rom von A. Cavaillé-Coll.**

Dabei handelt es sich um den Plan der zukünftigen Orgel der Wallfahrtskirche zu Maria Radna. Diese Skizze wurde auch für den Bau der Temeswarer Domorgel im Jahre 1908 als Opus 100 verwendet, deshalb die mit Hand korrigierte Jahreszahl „1908“. Beide Orgeln haben fast das gleiche Gehäuse. Wegenstein entnahm dem Projektentwurf von Cavaillé-Coll nur den Prospekt, der in verkleinertem Maßstab in Radna verwirklicht werden konnte. Dieses Instrument hat 26 Register, zwei Manuale und Pedal und ist mit einer pneumatischen Traktur (pneumatische Kegellade) ausgestattet. Im Werkverzeichnis Wegensteins anlässlich des 20-jährigen Firmenjubiläums im Jahre 1913 wird diese Orgel als 65. Werk angegeben.

Am 5. März 1905 traf sich, laut der Chronik des Franziskanerklosters zu Maria-Radna, die Kommission zum Bau der neuen Orgel: Ferch Ödön (Edmund), Arader Lehrer; Szantó Péter, Lippaer Lehrer; Szikova Béla, Radnaer Lehrer; Sonner Béla, Lippaer Kantor; Teofil Dosztál, Lippaer Lehrer. Es stellte sich die Frage ob Otto Rieger aus Budapest oder Leopold Wegenstein aus Temeswar dieser so wichtige Auftrag anvertraut werden soll. Beide Kostenvorschläge waren mit 12.000 Kronen berechnet. Die alte Orgel der Wallfahrtskirche, erbaut von Franz Anton Wälter 1798, übernahm letztendlich Wegenstein für 1.000 Kronen der auch den Auftrag erhielt.

Noch im selben Jahr, am 25. November 1905, traf sich eine Gruppe von Experten, um die neue Orgel zu übernehmen: Ferch Ödön (Edmund), Szantó Péter, Teofil Dostál und Szikova Béla. Bei der Orgelweihe hielt Pater Quardian P. Domonkos die Messe, Ferch Ödön aus Arad spielte die Orgel, Szantó Péter leitete den Lippaer Chor. Die neue Orgel wurde in nur 14 Tagen in der Kirche aufgebaut. Laut dem Protokoll wurde diese Aufgabe ausgeführt durch Leopold

Wegenstein als Beauftragter und dessen Sohn Richard Wegenstein, Franz Molzer als Monteur und Stimmer aus Wien, Josef Christ als Spezialist für den Spieltisch, Heinrich Kamenik, zuständig für das Gehäuse und die Windladen, Josef Erdödi als Monteur, Johann Ludwig als Pfeifenbauer wie auch die Tischler Julius Schlarp, Rudolf Rebl und Georg Kager. Das Protokoll der Abnahme zählt auch die Kosten für die verschiedenen Arbeiten auf, wie z.B. die Lieferung der Statuen und Ornamente für das Gehäuse für 2.200 Kronen, die Zinnpfeifen für 4.982 Kronen, 2 Waggon Holz 2.000 Kronen, Pedaltürme 280 Kronen, u.s.w. Die Gesamtsumme betrug 15.732 Kronen.

Die Kunde von diesem Orgelneubau Wegensteins hat selbst die Wiener *Zeitschrift für Instrumentenbauer* noch im selben Jahr 1905 verbreitet und das Werk in höchsten Tönen gelobt:

*Die Wallfahrtskirche zu Maria-Radna hat ein am 26. November 1905 übernommenes neues pneumatisches Orgelwerk aus der Orgelbauanstalt von C. L. Wegenstein in Temesvar (Ungarn) mit 25 klingenden Registern erhalten. (...) Der Expertenbericht lobt die Orgel als ein Meisterstück ersten Ranges und hebt vor allem die mustergültige, künstlerische Intonation, zweckmäßige Anlage und bestes Material des Pfeifenwerkes hervor.*

*Die erschütternde Kraft des Pleno, die charakteristische Tonfarbe, sowie entsprechende Tonstärke der einzelnen Register wird in anerkennender Weise gewürdigt. Die Pneumatik wird strengsten Anforderungen völlig entsprechend. Die Windladen sind Kegelladen mit pneumatischem Hub. Die Gebläseanlage besteht aus Magazinbalg und zwei Schöpfbälgen, zwei Regulatorbälgen und einem (?-)balg.*

*Der Prospekt ist nach beiliegender Zeichnung ausgeführt. Die Prospektpfeifen stehen auf eigenen Windladen. Die Ausnützung des mustergültigen Tonmaterials wird durch die ausgezeichnete Pneumatik und durch die reichlich vorhandenen und zweckmäßig arrangierten Spielhilfen bestens ermöglicht.*

*Die automatische Pedalumschaltung wirkt nach eigener Konstruktion des Herrn Wegenstein derart, daß nach Berührung des II. Manuals die Pedalstärke sich nicht nur sofort diesem Manual anpasst, sondern daß diese Pedal-*

stärke dem ungeachtet, ob Tasten des II. Manuals auch weiterhin niedergedrückt werden oder nicht, z. B. bei einem Pedalsolo mit derselben Pedalstärke, beständig stehen bleibt, bis nicht eine oder mehrere Tasten des I. Manuals niedergedrückt werden.

Die meisten Konstruktionen der Pedalumschaltung haben nämlich den oft sehr lästigen Fehler, daß die Pedalstärke zum Loslassen der II. Manualtasten sofort in ihre frühere, dem I. Manual entsprechende Tonstärke zurückspringt, und damit klingt dann manches Pedalsolo unbeabsichtigt stärker; Auch im Falle man im II. Manual staccato und dazu ein (?-)legato spielt, ändert sich in diesem Falle die Pedalstärke sprungweise und sehr irregulär.

Auch z. B. bei dieser Stelle (Konzertpräludium von Riemenschneider) wäre die vorher geschilderte mit Pedalumschaltung unbrauchbar. Falls nämlich das Pedal in die frühere (I. Manual) Stärke zurückspringt, würde diese Stelle bei *gis* und *cis* im Pedal höchst sonderbar und kurios klingen.

Die Konstruktionsweise des Herrn Wegenstein ist derart, daß jede Taste in ihrer Ruhelage eine der vielen, in einer Leiste befindlichen, kleinen Öffnungen als Ventil bedeckt. Beim Niederdrücken einer beliebigen Taste wird die betreffende Öffnung frei und bewirkt durch die Entweichung des Druckwindes die Umschaltung.

Eine auf Anregung des Experten Edmund Ferch (Arad) ausgeführte Neuerung ist auch der so genannte Registerabsteller (Registerabstellungskanzelle im Spieltisch) für sämtliche Register. Es ist diese Einrichtung wohl nichts anderes, als eine Erweiterung des Prinzips, welches für Zungenstimmen schon längst Anwendung fand. Es befand sich aber die Abstellungsstelle meistens in dem Orgelinnern. Bei Anwendung des Registerabstellers im Spieltisch ist die Abstellung an einem bequemeren Orte und auf Register und Spielhilfen ausgedehnt ausgeführt.

Die Firma C. L. Wegenstein hat durch das in ihrer Anlage mustergültige, durch bestes Material und künstlerische Intonation vollendete Werk viel Lob und Anerkennung geerntet und auch Anregung für Verbreitung ähnlich vollendeter, auch mit modernen Spielhilfen ausgestattete Orgelwerke hier zu Lande gegeben.

Arad in Ungarn, den 8. Dezember 1905

Edmund Ferch.



Die Disposition der neuen Orgel von Maria Radna sah 1905 so aus:

<u>I. Manual C-g<sup>6</sup></u>	<u>II. Manual</u>	<u>Pedal</u>	<u>Spielhilfen</u>
Prinzipal 16'	Quintadena 16'	Violon 16'	Pedalkopula zu I
Prinzipal 8'	Geigenprinzipal 8'	Kontrabass	Pedalkopula zu II
Bourdon 8'	Salizional 8'	16'	Manualkopula II/I
Viola di Gamba 8'	Lieblich Gedeckt 8'	Subbass 16'	Superoktavkop. I
Trompete 8'	Vox coelestis 8'	Oktavbass 8'	Suboktavkop. II/I
Dolce 8'	Oboe 8'	Cello 8'	4 feste Kombinationen
Oktave 4'	Gemshorn 4'		Auslöser
Rohrflöte 4'	Traversflöte 4'		3 freie Kombination
Flauto 4'	Harmonia aethera 2 $\frac{2}{3}$ '		Generalcrescendo-decrescendo
Cornett 8' IV-V	III		Jalousieschweller II
Mixtur 2 $\frac{2}{3}$ ' IV			Automatische Pedalumschaltung

Ganz anders waren die Klangverhältnisse für den Orgelneubau im Temeswarer Dom. Bereits im Jahre 1906 soll Carl Leopold Wegenstein mit dem Bau der neuen Domorgel durch das Domkapitel beauftragt worden sein: „... *Wegenstein erhielt jetzt von der Temesvárer Geistlichkeit den Bau einer Orgel für die Domkirche und repräsentiert diese Arbeit einen Werth von etwa 60.000 Kronen.*“<sup>27</sup> Die Pläne der Prospektgestaltung für diese Orgel sind wie bei der Orgel von Maria Radna dem *Monumentalentwurf für die Orgel der St. Peter-Basilika in Rom* entnommen, der von Aristide Cavallé-Coll stammt.<sup>28</sup>

Damals wirkte seit 1906 Desiderius Jarosy (1882-1932) als Domkapellmeister. Diesem ist es auch zu verdanken, dass der Orgelneubau 1908 zustande kommen konnte. Bischof Alexander von Deseffy finanzierte fast vollständig diesen Bau, sein Wappen befindet sich am Prospekt der heutigen Domorgel. Jarosy war nicht nur als Domkapellmeister, sondern auch als Herausgeber mehrerer Kirchenmusikzeitschriften tätig, unterrichtete an der Budapester Musikhochschule und konzertierte als Organist. Er galt in seiner Zeit als einer der

---

<sup>27</sup> Südosteuropäisches Musikarchiv, München, Mappe *Laukbuff und Wegenstein*, Dokument Nr. 5.

<sup>28</sup> Das Original des Dokuments befand sich 1983 im Temeswarer Diözesanarchiv.

bedeutendsten Musikwissenschaftler Ungarns. In seinen Orgelkonzerten erklangen regelmäßig die neuesten Werke zeitgenössischer Orgelmusik. Dem entsprechend wurde auch die Disposition der Domorgel dem Geschmack seiner Zeit angepasst. Die Orgel hatte 46 Register, verteilt auf 4 Werken. Die originale Disposition, die man heute noch auf dem Durchgangsrelais unter dem Pedal lesen kann, sah wie folgt aus:

<u>Hauptwerk (I)</u>	<u>Manual II</u>	<u>Schwellwerk (III)</u>	<u>Pedal (C-f1)</u>
Principal 16'	Gedeckt 16'	Quintatön 16'	Bourdon 32'
Bourdon 16'	Principal 8'	Geigenprincipal 8'	Subbass 16'
Principa 8'	Rohrflöte 8'	Quintatön 8'	Contrabass 16'
Gedeckt 8'	Flute harmonique 8'	Soloflöte 8'	Violon 16'
Hohlflöte 8'	Gamba 8'	Voix céleste 8'	Salicetbass 16'
Zartflöte 8'	Salicional 8'	Aeoline 8'	Posaune 16'
Fugara 8'	Klarinette 8'	Oboe 8'	Oktavbass 8'
Gemshorn 8'	Oktave 4'	Flauto Traverse 4'	Gedecktbas 8'
Trompete 8'	Flûte octaviante 4'	Violine 4'	Cello 8'
Oktave 4'	Dolce 4'	Harmonia aetheria 2	
Rohrflöte 4'	Piccolo 2'	$\frac{2}{3}$ ' III-IV	
Spitzflöte 4'	Mixtur IV 2 $\frac{2}{3}$ '		
Doublette II 2 $\frac{2}{3}$ '			
Cornett III-IV 8'			
Mixtur VI 2 $\frac{2}{3}$ '			

Außerdem verfügt diese Orgel über mehrere Koppeln, 3 freie und einige feste Kombinationen wie auch über andere Spielhilfen. Gegen Ende des Ersten Weltkriegs wurden alle Zinnpfeifen der Orgeln wie auch die meisten Kirchenglocken für Kriegszwecke requiriert. Nur die Temeswarer Domorgel blieb davon verschont, da es sich um ein künstlerisch wichtiges und wertvolles Instrument handelt.

Am 25. Oktober 1909 gab Domorganist Desiderius Jarosy ein Orgelkonzert an der neu erbauten Orgel. In der Wiener *Zeitschrift für Instrumentenbau* erschien ein euphorischer Artikel über dieses neue Instrument. Daraus ist

ersichtlich, dass Wegenstein als Orgelbauer damals weit und breit einen guten Namen genossen hat und dass sich sein pneumatisches System mit all den patentierten Neuerungen erfolgreich war. In diesem Artikel heißt es u.a.:

*Zum vollen Gelingen trug natürlich auch die prächtige Orgel bei. Dieselbe wurde im Frühjahr 1908 von der Orgelbauanstalt Wegenstein & Sohn in Temesvár erstellt, als drittes dreimanualiges Werk genannter Firma für das verhältnismäßig kleine Temesvár. Die Orgel enthält auf drei Manualen verteilt 46 klingende Register. Der Spieltisch, in vornehmer Einfachheit weist in übersichtlicher, praktischer Anordnung sämtliche Neuerungen des modernen Orgelbaus auf, wie dreifache freie Kombinationen (dieselbe Einrichtung fand ich auch bei den meisten zweimanualigen Orgeln der Firma, wie in Budapest, wo in der dortigen Herz-Jesu-Kirche ein wahres Prachtwerk der Firma steht. So auch in Maria-Radna, Großwarden, Szegedin, überall die dreifache freie Kombination). (...)*

*Die sinnreiche Verbindung des Spieltischdeckels mit dem Ausschalter des Elektro-Ventilators dürfte auch ziemlich vereinzelt dastehen. Schließt man den Spielschrank, stellt sich auch selbsttätig der Motor ab. Ein Pollrich-Ventilator versorgt das Werk mit dem reichen Quantum Luft, und die sachgemäß verständige Anordnung von vier großen Regulatoren gestattet, den Registern und tiefen Oktaven Wind von verschiedenen Stärken zu geben, wobei ich aber bemerke, daß als Winddruckmaximum 90 mm Wassersäule nicht überschritten werden. (Also keine Nebelhörner und Kanonenschüsse.) Die Intonation ist großartig, und die schöne orchestrale Disposition des Werkes gab den Erbauern Gelegenheit, ihr frei musikalisches Verständnis ins siegreiche Treffen zu senden.*

*Es würde zu weit führen, wollte ich die ganze Palette von musikalischen Farbtönen zergliedern. Das Register für Register gut gelungen ist steht außer Zweifel. Überraschend wirkt auch die präzise scharf rhythmische An- und Abschlag bei voller Orgel; da gibt es kein Schmieren und Wischen bei 1/16 Pedalpassagen. Klar und deutlich wie Perlen reiht sich Ton an Ton, und ich möchte Herrn Rupp nur einmal empfehlen, zu uns nach Temesvár zu kommen und die von ihm so sehr verlästerte Pneumatik eingehend zu prüfen. Es ist nur schade, dass bei uns solche Orgelkonzerte als Ausnahmezustand gelten: an guten Orgeln fehlt es nicht. Abgesehen von dem hohen musikalisch-ethischen Wert wirken sie auch indirekt zur Hebung, Anspornung und Verfeinerung der Orgelbaukunst. (Franz Moll)*

#### *4. Eine grenzüberschreitende Orgelforschung*

Eine Orgellandschaft ist kein starres Gebilde, sondern ein stets lebendiger Kulturraum, der im Laufe der Zeit Änderungen erfährt. Oft sind es äußere Einwirkungen, die nur schwer zu bändigen sind, wie es in der Nachkriegszeit in den osteuropäischen Staaten geschah. Seit der Wende sind auch in Rumänien viele Anstrengungen unternommen worden, um wertvolle Orgeln zu retten, zu renovieren oder um auch neue Instrumente erbauen zu können. Dafür ist es von größter Bedeutung, die Charakteristiken und Eigenarten einer Orgellandschaft oder eines Kulturraums zu kennen. Nur so kann man Missstände und schwerwiegende Fehler in Renovierungen und Neubauten vermeiden. Gleichzeitig sind in den letzten Jahren sowohl in Siebenbürgen wie auch im Banat so manche wertvolle historische Orgeln durch Vernachlässigung, Diebstahl, Einbrüche, durch Ignoranz der Behörden oder wegen fehlenden finanziellen Mitteln für immer verloren gegangen.

Dr. István David hat sich schon früh mit der Erforschung des Orgelbaus in Rumänien beschäftigt. Dies bereits in einer Zeit, in der es fast unmöglich erschien, etwas zu diesem Thema zu veröffentlichen. Noch schwieriger war es vor 1989 die Biographien bedeutender Orgelbauer zu erforschen, die in den vorigen Jahrhunderten aus dem Ausland nach Siebenbürgen oder ins Banat kamen. Und trotzdem ist es manchen Orgelforschern gelungen, den Kontakt zur internationalen Orgelwelt aufrecht zu erhalten und auszubauen. So konnte er in mühevoller Kleinarbeit als einer der Ersten ein Band über die Orgeln Siebenbürgens vorlegen.

Eine Orgel kann aber noch so wertvoll sein, wenn sie nicht gespielt wird. Auch auf diesem Gebiet ist es Dr. István David gelungen, im Rahmen von zahlreichen Konzerten die Aufmerksamkeit der Mitmenschen auf die universelle und einheimische Orgelmusik zu lenken. Nur dadurch kann eine Orgellandschaft erhalten und gleichzeitig an die folgende Generation übergeben werden.